

Universität Duisburg-Essen  
- Institut für Politikwissenschaft -

## **Geschichte und Konflikte in Rhodesien und Simbabwe anhand des Beispiels Robert Mugabe**

Hausarbeit zum Seminar

„Entwicklungsprobleme und Integrationspolitik in unterschiedlichen Regionen: Schwerpunkt  
Subsahara-Afrika.“

Dozent: Dr. Andreas Rauch

Sebastian Bergmann

Peterstraße 4

47178 Duisburg

Tel.: 0203/473264

Email: [sebastian.bergmann@stud.uni-duisburg-essen.de](mailto:sebastian.bergmann@stud.uni-duisburg-essen.de)

Matrikel-Nr.: DS0223928701 (6. Fachsemester)

Duisburg, 11. Juli 2011

## **Inhaltsverzeichnis**

<a href="#">Inhaltsverzeichnis.....</a>	<a href="#">2</a>
<a href="#">Einleitung.....</a>	<a href="#">1</a>
<a href="#">2. Die Geschichte Rhodesiens.....</a>	<a href="#">2</a>
<a href="#">2.1 Die Übernahme durch die Siedler.....</a>	<a href="#">2</a>
<a href="#">2.2 Kampf gegen das weiße Regime.....</a>	<a href="#">4</a>
<a href="#">3. Der Aufstieg des Robert Mugabe .....</a>	<a href="#">8</a>
<a href="#">3.1 Vom Studenten zum Guerillaführer.....</a>	<a href="#">8</a>
<a href="#">3.2 Vom Freiheitskämpfer zum Diktator.....</a>	<a href="#">10</a>
<a href="#">4. Simbabwe im neuen Jahrtausend.....</a>	<a href="#">13</a>
<a href="#">4.1. Konflikte ohne Ende.....</a>	<a href="#">14</a>
<a href="#">4.2. Der Stand der Dinge.....</a>	<a href="#">14</a>
<a href="#">5. Fazit.....</a>	<a href="#">15</a>

## **Einleitung**

Viele Wissenschaftler sind sich sicher, dass die Wiege der Menschheit in Simbabwe steht. Nichtsdestotrotz wurde im vorangegangenen Jahrhundert dieser Landstrich vor allem vom Kolonialismus, seinem Zerfall, und vielen Menschen, die ihr Leben für die Freiheit ließen, geprägt. Es ist die Geschichte Rhodesiens, die Simbabwe zu dem gemacht hat, was es heute ist: Ein Staat, der unter der Führung von Robert Mugabe Hunger leidet und nicht ohne Grund beim Wohlstandsindikator der Vereinten Nationen, dem Human Development Index (HDI), im vergangenen Jahr mit 0.140 zu dem am wenigsten entwickelten Land zählt, das mit dem Index ermittelt wurde (vgl. HDI 2010, S. 13). Wer aber ist der Mann, der sich vom einstigen Volkshelden zum gehassten Diktator wandelte? Einst als afrikanischer Held gefeiert, entpuppte sich Mugabe schon bald als Wolf im Schafspelz.

### *Aufbau der Arbeit*

Im ersten Abschnitt der folgenden Arbeit wird zunächst ausgiebig die Geschichte Rhodesiens samt ihren vielen Konflikten thematisiert. Der zweite Teil der Arbeit beschreibt den Weg von der einseitigen Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens von Großbritannien bis hin zum heutigen Simbabwe. Unweigerlich eng mit der Geschichte Simbawwes ist auch der Name Mugabe verknüpft. Anhand seiner politischen Karriere wird der Aufstieg und Fall des Landes im dritten Abschnitt erläutert und veranschaulicht. Fragen nach der Menschenfeindlichkeit, Homophobie und Radikalität in den Äußerungen Mugabes stehen dabei ebenfalls im Fokus. Teil vier beinhaltet eine kurze Zusammenfassung der Konflikte des letzten Jahrzehnts und beschreibt die aktuelle Lage Simbawwes. Ob und inwiefern eine Veränderung in der Persönlichkeit Mugabes ausgemacht werden kann, wird im Fazit besprochen.

## **2. Die Geschichte Rhodesiens**

Die Geschichte Rhodesiens ist lang und blutig. Das Gebiet des heutigen Simbabwe ist im südlichen Afrika gelegen, oberhalb der Republik Südafrika, und meint das Territorium zwischen den Flüssen Sambesi und Limpopo. Bis 1888 war dieses Gebiet fest in der Hand der dort ansässigen schwarzen Bevölkerung und deren Stammesführern. Die beiden wesentlich vertretenen Stämme hießen Matabele und Mashona (auch Shona genannt). Erst durch einen fragwürdigen Vertrag des britischen Imperialherrn Cecil Rhodes mit dem damaligen König der Matabele, Lobengula, und ausgestattet mit einer königlichen Charta des britischen Reichs, begann die planmäßige Ansiedlung Weißer (vgl. Niemann 1976, S. 28).

### **2.1 Die Übernahme durch die Siedler**

Rhodes, der Gründer der British South African Company (BSAC) und Namensgeber für Rhodesien war, vermutete in dem Gebiet ein großes Goldvorkommen, was ihn dazu veranlasste, den Buren und anderen Kolonialmächten, das Gebiet des heutigen Simbabwe vor der Nase wegzuschnappen (vgl. Biermann 1976, S.10f.). Im Juni 1890 strömten die ersten sogenannten Pioniere in das Reich Lobengulas. Unterstützt wurden die 200 Weißen von 700 Polizeistreitkräften des britischen Königreichs. Am 12. September 1890 gründeten diese Pioniere dann die Stadt Salisbury, nahe der heutigen Hauptstadt Simbabwe, Harare. Die schwarze Bevölkerung hatte der Wucht mit der Cecil Rhodes und seine Gefolgsleute in das Land eintraten nichts entgegenzusetzen. Da ein Widerstand sowieso erfolglos geblieben wäre, duldeten die meisten Afrikaner den Einmarsch der Weißen nahezu ohnmächtig und mussten dabei zusehen, wie sich die Pioniere die ertragreichsten Landstriche aneigneten (vgl. Niemann 1976, S. 28).

## *Erste Konflikte*

Mit panischen Verzweiflungsaktionen versuchten die Einheimischen die Eindringlinge zu vertreiben, doch es scheiterten sowohl die Matabele in den Jahren 1892/1893, als auch die Mashona in den Jahren 1896/1897. Beide Aufstände wurden durch die in allen Belangen überlegene britische Polizeimacht blutig niedergeschlagen und führten letztlich dazu, dass die Afrikaner ihr ganzes Vieh und dazu auch noch ihren Landbesitz an die Eindringlinge verloren (vgl. ebd., S. 29).

Der erfahrene Diplomat Bethuel Kiplagat beschrieb die damalige Zeit mit folgenden drastischen Worten:

*„Die Kolonialisierung hatte schwerwiegende Folgen für die Afrikaner. Die vielen, die versuchten, sich zu widersetzen, wurden niedergedrückt und gezwungen, Untertanen der neuen Machthaber zu werden. (...) Rassismus und Apartheid herrschten von nun an vor.“ (Kiplagat 2010, S. 43)*

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts kam es immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Einheimischen und den Pionieren. Auch im darauffolgenden Jahrzehnt lebten die Pioniere in einer ständigen Angst vor der „afrikanischen Revanche gegen die Wegnahme einer Hälfte des Bodens und die Zerstörung traditioneller Afrikanischer Herrschaft“ (Niemann 1976, S. 29). Rhodesien war mittlerweile britisches Protektorat unter der Leitung der BSAC. Ab dem Jahr 1923 wurde Rhodesien dann zu einer britischen Kolonie mit interner Selbstverwaltung. Das rhodesische Wahlrecht zu dieser Zeit war von der Form her „farbenblind“, allerdings wurden die Voraussetzungen für das Recht zu wählen an das Einkommen und Bildung gekoppelt, so dass die schwarz-afrikanische Bevölkerung in der Praxis so gut wie keine Stimme hatte (vgl. ebd., S. 29).

In den 20er Jahren gründeten die schwarzen Arbeiter erstmalig Gewerkschaften, um ihre Interessen zu organisieren und zu vertreten. Durch die damalige Weltwirtschaftskrise wurden die ersten Fortschritte, die gemacht wurden, zunächst wieder weit zurückgeworfen. Erst die Erfahrungen des zweiten

Weltkriegs, die zunehmende Verstärkung und die damit verbundene politische Bewusstwerdung der Afrikaner sowie die zunehmende Solidarität unter den verschiedenen Stämmen führten zu einem erneutem Aufleben der Gewerkschaften in der Mitte des letzten Jahrhunderts. Die Gewerkschaften engagierten sich für die Bedürfnisse der afrikanisch abhängigen Arbeiter und forderten unter anderem verbesserte Arbeitsbedingungen und mehr Lohn wegen erhöhter Lebenshaltungskosten. Durch erfolgreiche, wenn auch illegale Streiks, schaffte es die afrikanische Bevölkerung erstmals von der Weißen als Vertretungskörperschaft angesehen zu werden (vgl. ebd., S. 30).

Da dies keineswegs im Sinne der weißen Regierung war, führte Rhodesien zu Beginn der 50er Jahre strenge Ausnahmegesetze ein, die die Gewerkschaften und die damit verbundene Vertretung der schwarzen Interessen wieder schwächten. Erneute Arbeitsniederlegungen wurden blutig zerschlagen. Dennoch blieb das Interesse der afrikanischen Bevölkerung an politischen Aktivitäten stets vorhanden. Ein wichtiger Grund hierfür waren die von der weißen Verwaltung eingeführten Gesetze zur Unterteilung Rhodesiens in afrikanische und Landesteile und weiße Gebiete aus dem Jahr 1951. Da diese Trennung in das traditionelle System des kommunalen Landbesitzes der Afrikaner eingriff, spitzten sich die Konflikte zwischen der Bevölkerung und der Verwaltung immer mehr zu. Als im Jahr 1953 die zentralafrikanische Föderation, bestehend aus Südrhodesien, der britischen Kolonie Nordrhodesien und Nyasaland entstand, gab es erheblichen Widerstand bei allen Afrikanern der drei zusammengeführten Gebiete. Durch die Gründung der Föderation versuchten die Weißen die Vorherrschaft in den dortigen Gebieten zu verfestigen (vgl. ebd., S. 32).

## **2.2 Kampf gegen das weiße Regime**

Das Vorhaben scheiterte jedoch, denn vor allem in Südrhodesien, aber auch in den anderen beiden Gebieten führte der organisierte Widerstand zu modernen nationalistischen Bewegungen, aus denen letztlich der neue Afrikanische

Nationalkongress (ANC) hervorging. Zu diesem Zeitpunkt der Entwicklung stand allerdings noch nicht die nationale Befreiung Rhodesiens im Vordergrund, sondern vielmehr alltägliche Probleme, die die schwarze Bevölkerung betrafen. Beispielhaft hierfür sind Niedriglöhne, unzureichende Bildungschancen sowie Probleme bei den Wohnverhältnisse (vgl. ebd., S. 32). Durch den wachsenden Einfluss der Organisationen für afrikanische Interessen fühlte sich das weiße Regime in die Enge gedrängt und bedroht. Die Folge war, dass im Jahr 1959 über 500 einflussreiche, führende Afrikaner verhaftet wurden und der afrikanische Nationalkongress kurzerhand verboten wurde. Nur ein Jahr später wurde trotz des Rückschlags die Nationale Demokratische Partei (NDP) gegründet, die als Nachfolgerin des ANC fungierte und sich als Ziel auf die Fahne schrieb, gegen alle „Formen der Unterdrückung für die Erlangung der kulturellen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Emanzipation der Afrikaner Südrhodesiens zu kämpfen“ (ebd., S. 33). Die Forderungen der NDP nach voller Demokratie sollte durch eine Verfassungskonferenz mit allen beteiligten Akteuren erreicht werden, doch bis auf wenige kleine Zugeständnisse war die Regierung zum damaligen Zeitpunkt noch nicht bereit, den Forderungen der NDP nachzukommen.

### *Der erste Befreiungskampf*

Bereits zu Beginn der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde den weißen Herrschern in Rhodesien klar, dass das Ende des Kolonialismus im Anmarsch war. Die Mau-Mau-Aufstände in Kenia machten dem Regime deutlich, dass es prinzipiell nur zwei Optionen hatte: Entweder den Krieg, oder die Machtübergabe an die Schwarzen. Letztlich entschied sich die rhodesische Führungselite aber für einen Mittelweg und trat für die „Schaffung einer schwarzen Mittelschicht“ (Kürschner 1979, S. 71) ein, welche die Regierungsgeschäfte fortführen sollten. Anfang der Sechziger wurden unter den Weißen aber immer mehr rechte Stimmen laut, die diesem liberalen Vorschlag nichts abgewinnen konnten. Zudem reagierten die Schwarzen nach dem Verbot der NDP im Jahr 1961 mit individueller Gegengewalt. Die weiße Regierung wollte sich infolge dessen von

den Briten abspalten, um die ökonomische Selbstständigkeit Rhodesiens zu bewahren und gleichzeitig weiterhin die Schwarzen von der Machtteilhabe auszuschließen. Die Schwarzafrikaner hielten entsprechend wenig von den Plänen der Regierung und gründeten in demonstrativer Umbenennung des Landes die „Zimbabwe African People’s Union“ mit Joshua Nkomo an der Spitze. Der Frontmann der ZAPU plante eine Exilregierung in Tansania zu bilden, doch sein Vorhaben scheiterte an der mangelnden Unterstützung der Nachbarländer, die diesen Entschluss keineswegs unterstützten. Dies wiederum veranlasste zwei Vorstandsmitglieder der ZAPU, Pfarrer Ndabaninga Sithole und Robert Mugabe, die Partei zu verlassen und die „Zimbabwe African National Union“ (ZANU) zu gründen (vgl. ebd., S. 72f.).

#### *Erklärung der Unabhängigkeit*

Die Spaltung der schwarzen Widerstandsbewegung wirkte sich in der Folgezeit lähmend auf die nationalen Bewegungen aus. Nach dem Verbot der ZAPU, als auch der ZANU, und der Machterlangung der rechtsradikalen weißen „Rhodesian Front“ im Jahr 1962, begann der bewaffnete Befreiungskrieg in Rhodesien. Der militärische Flügel der trotz Verbots weiterhin aktiven ZAPU, die „Zimbabwe Liberation Army“, begann mit Sabotageakten, wie beispielsweise der Sprengung von Eisenbahnstrecken. Die Regierung reagierte erbarmungslos auf diese Aktionen und ging resolut gegen die Widerstandskämpfer vor (vgl. ebd., S. 74). Die zentralafrikanische Föderation zerbrach noch im folgenden Jahr. Doch während Njassaland als Malawi und Nordrhodesien als Sambia Unabhängigkeit von Großbritannien mit gewählten Afrikanern an der Spitze erlangten, blieb in Südrhodesien, das nach dem Zerfall der Föderation nur noch Rhodesien genannt wurde, das weiße Regime an der Macht. Da die afrikanischen Widerständler in Rhodesien entweder gespalten waren (in ZANU und ZAPU), im Exil oder in Haft lebten, war es dem damaligen Premierminister Ian Smith von der rechtsradikalen RF möglich, am 11. November 1965 unter einem weißen Minderheitsregime eine einseitige Erklärung der Unabhängigkeit (UDI) Rhodesiens zu verkünden (vgl. Windrich 1975, S. 209f.).

## *Der zweite Befreiungskampf*

Allerdings fand die UDI der weißen Machtinhaber keinerlei internationale Akzeptanz, so dass der Druck auf Smith und seine Gefolgsleute sowohl auf diplomatischer Ebene, als auch im Bereich der Handelsbeziehungen zunehmend größer wurde. Aber auch zahlreiche Resolutionen der UNO und anderer internationaler Organisationen sowie ein Totalembargo Großbritanniens gegen Rhodesien hatten auf die innenpolitischen Konflikte des Landes in der Praxis keine größeren Auswirkungen (vgl. Niemann 1976, S. 39). Rolf Niemann beschrieb die prekäre Lage Rhodesiens mit den Worten:

*„Es kann zusammenfassend festgestellt werden, daß [sic!] jegliche ausländischen Eingriffe einerseits wegen des hohen Risikos und andererseits wegen der daraus folgenden Internationalisierung des Konflikts vermieden wurden und wohl auch kein taugliches Mittel zur Lösung eines innenpolitischen Konflikts darstellen.“ (ebd., S. 40)*

Bereits vor der völkerrechtswidrigen Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens bildeten die nationalistischen Parteien ZANU und ZAPU im Exil Guerillakämpfer für einen zweiten Befreiungskrieg aus. Ab 1966 starteten die afrikanischen Guerillatruppen die Angriffe und leisteten sich bewaffnete Auseinandersetzungen mit rhodesischen Sicherheitskräften. Allerdings fanden die Truppen der ZANU und ZAPU zu diesem Zeitpunkt weder Unterstützung bei der Bevölkerung, noch schafften sie es mit ihren Angriffen gegen das weiße Regime wirklich Eindruck zu schaffen, da die Sicherheitsvorkehrungen so stark waren, dass die Erfolgsaussichten der Guerillatruppen auf ein Minimum reduziert wurden (vgl. ebd., S. 40). Die Ziele beider Gruppierungen des gewaltsamen Widerstands waren dieselben: Die Autorität des Regimes zu untergraben, das Wirtschaftspotenzial zu schwächen und das politische Bewusstsein der afrikanischen Bevölkerung zu mobilisieren, um letztlich ein Ende der Unterdrückung und die Zerstörung des weißen Herrschaftsanspruch herbeizuführen (vgl. ebd., S. 169).

Trotz anfänglichen Misserfolgen und einigen Unterbrechungen starteten die afrikanischen Freiheitskämpfer ab dem Jahr 1972 einen erneuten Versuch, der diesmal mehr fruchten sollte. Das weiße Regime half den Kämpfern unbewusst, indem es gegen die Guerillatruppen mit großen Militäraktionen vorging und

Kollektivstrafen zum Teil gegen ganze Dorfgemeinschaften verhängten. Durch die Willkür in ihren Aktionen zog die Regierung den Zorn der Bevölkerung verstärkt auf sich, so dass den Freiheitskämpfern deren Unterstützung gewiss war (vgl. ebd., S. 41).

### **3. Der Aufstieg des Robert Mugabe**

Robert Mugabe war zum Zeitpunkt der UDI bereits 41 Jahre alt. Aufgewachsen in der Nähe von Harare wurde der heutige Präsident Simbabwe streng katholisch erzogen. Er galt jeher als lernbesessener und wissbegieriger Junge und studierte in den 50er Jahren in mehreren afrikanischen Ländern, ehe er 1960 zu seiner Familie nach Rhodesien zurückkehrte und sich inmitten des Befreiungskampfs wiederfand (vgl. Meredith 2002, S. 19f.).

#### **3.1 Vom Studenten zum Guerillaführer**

Schnell wurde deutlich, dass Mugabe das Talent besaß zu den Leuten sprechen zu können und sie mit seinen Worten in den Bann zu ziehen. Schon im Jahr 1960 erhielt er von mehreren zehntausend Demonstranten tosenden Beifall für eine Rede. Mugabe wurde zum „Vollzeit-Aktivisten“ im Kampf gegen die weiße Siedlerherrschaft und glänzte schon in frühen Jahren durch seine von ihm entwickelte „fine line in angry rhetoric“ (ebd., S. 27). Von seinen Verbündeten forderte er volle Opferbereitschaft und schreckte auch vor radikalen Äußerungen nicht zurück, die ihn nur wenig später ins Gefängnis brachten. Ein Beispiel hierfür ist ein Zitat Mugabes aus dem Jahr 1961:

*„If European-owned industries are used to buy guns which are aimed against us, we must withdraw our labor and our custom, and destroy those industries“* (ebd., S. 29).

Mugabe gelangte aber schnell zu der Auffassung, dass Demonstrationen und politische Kampagnen gegen das weiße Regime keinen Erfolg bringen würden, so dass er sich im Jahr 1962 für einen bewaffneten Kampf gegen die Regierung aussprach. Dies wiederum brachte den Familienvater im Dezember 1963 ins Gefängnis, wo er für die nächsten elf Jahre bleiben sollte. Auch die Zeit in Haft ließ Mugabe nicht ungenutzt und bildete sich per Fernstudium weiter fort. Sein Wille sich gegen das System zu stellen wurde durch eine Entscheidung der Regierung nochmals unterstützt. Als Mugabes Sohn im Kindesalter einer Krankheit erlag, verweigerte Smiths Regime Mugabes Wunsch zur Beerdigung seines Nachkommens reisen zu dürfen (vgl. ebd., S. 34.). Kaum auf freiem Fuß, leitete Mugabe zwischen 1974 und 1977 dann die gemeinsame Armee der beiden militärischen Flügel der ZANU und ZAPU, der Zimbabwe People's Army (ZIPA). Aber auch Mugabe gelang es nicht, das fehlende gegenseitige Vertrauen beider zusammengeführter Gruppierungen aufzufangen, so dass ab August 1977 beide Militärs wieder unabhängig voneinander agierten. Während Bischof Abel Muzerowa mit dem von ihm gegründeten African National Council (ANC) versuchte durch Gespräche mit Smiths Regime auf politischem Wege Lösungen für die Probleme in Rhodesien zu schaffen, machte sich Mugabe einen Namen als radikaler Guerillaführer und verweigerte jegliche Gespräche mit den Herrschenden. Die Popularität des Rebellenführers Mugabe wuchs bei der farbigen Bevölkerung stetig an (vgl. Internationales Biographisches Archiv).

#### *Das Lancaster-House-Abkommen*

Im März 1978 kam es zur sogenannten „internen Lösung“ Rhodesiens, nachdem sich Muzerowas und Smiths Parteien zum United African National Council zusammengeschlossen hatten. Aber auch die Umbenennung des Landes in Simbabwe-Rhodesien fand weder bei der PF noch international Anerkennung. So kam es, dass sich 1979 alle Beteiligten Akteure zu einer Verfassungskonferenz in London trafen.

Beim Lancaster-House-Abkommen, bei der sich Delegationen des britischen Königreichs, der Patriotic Front (zu der sich ZANU und ZAPU zusammengeschlossen hatten) und eine Delegation des Bischofs Muzerowa (mit Ian Smith) gegenüberstanden, einigte man sich auf einen Waffenstillstand und die Grundsätze für eine neue Verfassung. Der Grundstein für ein unabhängiges Simbabwe war gelegt (vgl. ebd.).

### **3.2 Vom Freiheitskämpfer zum Diktator**

Obwohl Mugabe und Nkomo gemeinsam für die Unabhängigkeit Rhodesiens gekämpft hatten, waren beide Lager schon bei der Verfassungskonferenz längst von Verbündeten zu Gegenspielern geworden. Kaum in Rhodesien angekommen, trennten sich die Wege der beiden dann auch. Mugabes ZANU-PF (vormals ZANU) fuhr bei den Wahlen 1980 einen historischen Wahlsieg ein und ergatterte fast 75% der Sitze im Parlament. Mugabe wurde zum Chef der Koalitionsregierung ernannt und übernahm auch weitere Aufgaben, wie die des Verteidigungsministers (vgl. ebd.).

In der ersten Zeit nach seiner Machtübernahme überraschte Mugabe komplett, indem er sich als kooperativer und weltoffener Mann darstellte. „He behaved like a balanced civilised Westerner, the antithesis of the communist gangster I had expected. If this was a true picture, then there could be hope instead of despair“ (Meredith 2002, S. 42), traute Ian Smith nach einem Treffen mit Mugabe kurz nach den Wahlen seinen Augen und Ohren nicht. Smiths Hoffnungen auf eine friedliche und gemeinsame Zukunft wurden aber alsbald zerstört. Rund die Hälfte der weißen Bevölkerung verließ nach Mugabes Machtübernahme fluchtartig das Land. Diejenigen die sich für einen Verbleib in Simbabwe entschieden hatten, lebten abgetrennt von der übrigen Bevölkerung in ihrer eigenen Gesellschaft (vgl. ebd., S. 55). Auch die innenpolitischen Spannungen setzten sich nach dem Ende des Bürgerkriegs fort. Mugabe, der schon immer ein schwieriges Verhältnis zur Ndebele-Ethnie (der auch Nkomo angehört) pflegte, benötigte nur zwei Jahre, ehe er Nkomo aus der gemeinsamen Regierung entließ. Zudem verübten zwischen

1982 und 1987 Regierungstruppen Massaker an der Ndebele-Ethnie in Matebeleland, bei denen schätzungsweise bis zu 30.000 Personen ums Leben kamen. Mugabe und Nkomo waren von Freunden zu verbitterten Feinden geworden (vgl. Mair 2002, S. 65). Während Simbabwe sowohl in der Wirtschaft, als auch im Bildungs- und Gesundheitswesen in den ersten Jahren nach der offiziellen Unabhängigkeit für positive Schlagzeilen sorgen konnte, blieb es politisch brisant (vgl. Internationales Biographisches Archiv). Auch das Verhältnis zwischen Smith und Mugabe litt darunter. Nach Betrugsvorwürfen seitens Smith nach den Wahlen 1985 gab Mugabe zu Protokoll: „We are working with those whites who want to work with us. But the rest will have to find a new home. (...) We will kill those snakes among us, we will smash them completely“ (Meredith 2002, S. 56f.).

### *Simbabwe im Wandel*

1987 schlossen sich Mugabes und Nkomos Parteien zur ZANU-PF zusammen, wobei Mugabes Shona-Ethnie die Mehrheit der Mitglieder stellte und auch die Führungsaufgaben übernahm. Simbabwe war nun de facto ein Einparteienstaat, auch wenn ein offizieller Wandel des politischen Systems 1990 keine Zustimmung fand. Zudem verabschiedete sich das Land vom parlamentarischen System und Mugabe avancierte zum Staats- und Regierungsoberhaupt zugleich. Festzuhalten bleibt jedoch, dass Simbabwe vor allem im Vergleich zu heute und zu anderen afrikanischen Ländern im Jahr 1990, sich durch „Gewährleistung der meisten Menschen- und Bürgerrechte sowie durch Rechtsstaatlichkeit auszeichnete“ (Mair 2002, S. 66). Nichtsdestotrotz nahmen die Konflikte in Simbabwe fortan wieder zu. Gewerkschaften und Studenten protestieren auf der Straße gegen Mugabes Regime, das soeben durch einen heftigen Korruptionsskandal erschüttert wurde. Auch die Staatsverschuldung nahm drastische Züge an (vgl. ebd., S. 66).

Bis zum Anfang des neuen Jahrtausends hatte sich in Simbabwe quasi alles zum Schlechten entwickelt. Kriegsveteranen und Jugendmilizen der ZANU-PF

errichteten parallel zu den Staatsorganen ein Terrorregime, das sich zum einen gegen Anhänger der politischen Opposition richtete, zum anderen gegen die verbliebenen weißen Großfarmer. Die Missachtung von Bürger- und Menschenrechten war nun wieder an der Tagesordnung. Auch bezüglich der Meinungsfreiheit im Land schränkten neu eingeführte Gesetze die Rechte ihrer Bürger extrem ein. Die Wahlen in den 90er Jahren waren zwar geprägt durch verbesserte Partizipationsmöglichkeiten, zugleich aber auch von erhöhter Wahlmanipulation (vgl. ebd., S. 69f.). Doch nicht nur das. „Je mehr die Zivilgesellschaft und politische Opposition auf Demokratisierung und Machtwechsel drängte, desto heftiger und repressiver reagierte die Regierung“ (ebd., S. 72).

Mächtig unter Druck geriet Mugabe auch bei der Umsetzung des Landerwerbsgesetzes, durch das die Hälfte des Weidelands der weißen Farmer an schwarze Farmer übertragen werden sollte. Da aber lediglich Regierungsbeamte und Freunde Mugabes von der Landneuverteilung profitierten, kam es zu Protesten innerhalb der simbabwischen Bevölkerung. Zwischen 1998 und 2001 enteignete Mugabe verfassungswidrig gleich mehrere 1000 weiße Farmer, ohne sie dafür finanziell zu entschädigen. Mehrere Personen kamen bei den Farmbesetzungen ums Leben (vgl. Internationales Biographisches Archiv).

### *Mugabe und seine Feinde*

Der von der Bevölkerung schlicht „alter Mann“ genannte Präsident Simbabwes erfreute sich in den 80er Jahren sowohl international, als auch national, zunächst großer Beliebtheit. Er galt als Retter und Befreier, hatte international großen Einfluss und bekam Anfang 1981 sogar den *International Human Rights Award* der Howard University Washington verliehen (vgl. ebd.). Heutzutage wird Mugabe aber sogar von der eigenen Bevölkerung entweder gehasst, oder ist zumindest gefürchtet (vgl. Mair 2002, S. 72). Stefan Mair schreibt in seinem Fallbeispiel zu Simbabwe, dass Mugabe sich „zu viele Feinde gemacht hat, um einen Machtverlust riskieren zu können“ (ebd., S. 73). Ein Beispiel dafür ist

Mugabes Umgang mit der Homosexualität, die im folgenden Abschnitt erläutert werden soll.

### **3.3. Mugabe und die Homosexualität**

Durch die zahlreichen innen- und außenpolitischen Konflikte in den 90er Jahren wurde Mugabe zunehmend dünnhäutiger. Auf seine schwindende Beliebtheit in aller Welt reagierte der mittlerweile in diktatorischer Manier regierende Führer Simbabwe mit einer Hetzjagd gegen Homosexuelle. Bei einer Rede auf der internationalen Buchmesse 1995 in Simbabwe bewies Mugabe öffentlich seine Intoleranz gegenüber homosexuellen Menschen indem er sie als pervers und abstoßend bezeichnete. Sie würden gegen die Gesetze der Natur und der Religion verstoßen und hätten in seinem Land keine Rechte. Zudem seien sie schlimmer als Tiere und gehörten am besten gleich gelyncht (vgl. Der Spiegel 1997, S. 174). Obwohl in den meisten Ländern Afrikas die Homosexualität verboten ist, war Mugabe einer von nur wenigen Politikern, die auch in der Öffentlichkeit keinen Hehl aus ihrer Ablehnung gegenüber sexueller Normabweichung machten. Auch auf dem Weltkirchentag in Harare im Jahr 1998 wettete der Präsident Simbawwes erneut gegen Homosexuelle. Sogar Tony Blair und Großbritannien bekamen Mugabes Hass zu spüren, als Mugabe die Regierung Großbritanniens als „schwule Mafia“ bezeichnete, die wohl Nachhilfeunterricht in Sachen Fortpflanzung benötigen würde (vgl. Johansson 2004, S. 25).

### **4. Simbabwe im neuen Jahrtausend**

Auch in den 2000er Jahren konnte die „wirtschaftliche Abwärtsspirale, die zu einer äußerst fatalen Situation für die Bevölkerung geführt hat“, (Stübiger 2007, S. 2) nicht gestoppt werden. Ganz im Gegenteil: Simbawwes Probleme wurden nicht weniger, sondern nur noch größer.

#### **4.1. Konflikte ohne Ende**

Im Hinblick auf die Politik überrascht die neu gegründete Oppositionspartei Movement for Democratic Change (MDC) erstmals bei den Wahlen im Jahr 2000, bei denen sie gleich einen Überraschungserfolg feiern konnte. Die ZANU-PF behielt allerdings weiterhin die Mehrheit im Parlament und stellte damit auch die Regierung. Eine Veränderung des politischen Bildes in Simbabwe blieb somit auch im neuen Jahrtausend zunächst Fehlanzeige. Auch die Präsidentschaftswahlen 2002 und die Parlamentswahlen 2005 wurden von Korruption, Unterdrückung, Gewalt und vermeintlichen Wahlbetrug seitens der ZANU-PF und Mugabe überschattet, so dass ein Machtwechsel erfolgreich verhindert wurde. Internationale Kritik die laut wurde, ignorierte die Regierung Mugabe schlichtweg. Über ein neues restriktives Mediengesetz wurde Anfang 2002 zudem die Pressefreiheit im Land weiter eingeschränkt. Als im Juni 2003 große Bevölkerungsteile Simbawwes versuchten durch Massenproteste den Präsidenten aus seinem Amt zu drängen, schaltete Mugabe sogar das Militär ein um die Aufstände zu zerschlagen. Was folgte, war eine regelrechte Verhaftungswelle, bei der sich Mugabe vieler unliebsamer Gewerkschaftsführer und Oppositioneller entledigte (vgl. Internationales Biographisches Archiv).

#### **4.2. Der Stand der Dinge**

Die gleichzeitigen stattfindenden Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2008 brachten dem Land weiteres Chaos. Nach einigen Unstimmigkeiten bezüglich der Wahlergebnisse stand überraschenderweise fest, dass die MDC als Sieger aus den Parlamentswahlen hervorging. Tsvangirai, der für die MDC bei den Präsidentschaftswahlen antrat, hätte sich in einer Stichwahl gegen Mugabe behaupten müssen um auch das Amt des Präsidenten bekleiden zu können, doch soweit kam es nicht. Nach anhaltender Gewalt gegen seine Anhängerschaft zog der MDC-Kandidat „freiwillig“ zurück. Mugabe blieb damit im Amt, doch die

Mehrheit im Parlament gehörte fortan nicht mehr seiner Partei. Es kam zur Machtteilung zwischen der ZANU-PF und der MDC (vgl. Müller 2009).

Bis zum jetzigen Zeitpunkt hat sich im krisengebeutelten Land aber wenig getan, denn Simbabwe steckt noch immer in einer tiefen Krise. Epidemien, hohe Arbeitslosigkeit und Auswanderungen treffen das krisengebeutelte Land hart. Die vermeintliche Einsicht Mugabes, dass sein Volk ihn nicht mehr will, stellte sich schnell als Lüge heraus. Schließlich behielt Mugabe das Amt des Präsidenten und seine ZANU-PF besetzt auch heute noch alle wichtigen Posten. Simbabwes Zukunft ist ungewiss, da Mugabes Partei bis dato keinerlei Interesse an einem Erfolg der Koalitionsregierung zeigt (vgl. Müller 2009).

## 5. Fazit

*„(...) Mugabe’s speeches became increasingly oppositional, accusatory and demagogic, as if he were the opposition leader and not the President, as if he were a man at war. And, in a very real sense, Mugabe was at war with the world“ (Chan 2003, S. 213).*

Stephen Chans Eindrücke aus dem Jahr 2003 täuschten nicht. Mugabe führte seinen ganz persönlichen Krieg gegen die Welt. Schließlich erkannte er nur eine Instanz an, die höher steht als er, und das war Gott. Nur dieser könne ihn auch aus seinem Amt entlassen, verkündete der machtgierige Staatspräsident Simbabwes einst nach den Wahlen 2008. Dieser Wahnwitz in Mugabes Äußerungen macht deutlich, dass er zu diesem Zeitpunkt längst jegliches Maß an politischer Vernunft verloren hatte und dass er es mittlerweile sogar vorzieht, sein Land mit Krieg zu überziehen und somit in den Ruin zu treiben, als endlich seinen Herrschaftsanspruch fallen zu lassen (vgl. Bitala 2008). In den 80er Jahren wurde Mugabe für seinen Intellekt und Wortwitz gefeiert und galt als Held im Kampf gegen den Imperialismus und Rassismus. Dabei verkannten die meisten, dass Mugabe schon seit jeher radikale Ansichten vertrat und auch vor Brutalität und

Gewalt noch nie zurückschreckte. Erst durch seine homophoben Äußerungen und den Farmbesetzungen in den 90er Jahren wurde die Weltöffentlichkeit erstmals misstrauisch bezüglich des großen Versöhners zwischen schwarz und weiß. Eigentlich hätten die Massaker an Zivilisten Mitte der 80er Jahre schon verdeutlichen müssen, dass es sich bei Mugabe nicht um einen Gutmenschen handelt. Seine Gier nach Macht, Ruhm und Reichtum schadeten Simbabwe letztlich mehr, als dass Mugabe dem Land half. Von jeher war er darauf bedacht, „seinesgleichen“ zu fördern und zu unterstützen. Seine Taten in den letzten Jahrzehnten bewiesen, dass er weder Interesse am Wohlergehen der Menschen in Simbabwe hat, noch dass er gewillt ist, noch im hohen Alter an einer friedlichen Zukunft für das Land mitzuwirken.

Die eingangs gestellte Frage, ob und inwiefern sich Mugabes Persönlichkeit im Laufe der Jahrzehnte verändert hat, muss differenziert beantwortet werden. Zum einen war Mugabe in seinen Äußerungen wie bereits erwähnt schon immer radikal, doch seine Homophobie und der Hass gegen Menschen kamen beispielsweise erst im Laufe der Jahre richtig zum Vorschein. Die Rolle als Präsident des Landes und der damit verbundenen Macht veränderten Mugabe aber definitiv dahingehend, dass er seine eigenen Vorteile und persönlichen Bedürfnisse fortan über alles andere stellte. Ob er das Wohlergehen seiner Landsleute sogar jemals im Sinn hatte, darf bezweifelt werden.

Ein ehemaliger Freund Mugabes antwortete auf die Frage, ob er wüsste, was derzeit im Kopf des Präsidenten vorgeht, mit folgenden beängstigend anmutenden Worten:

*„28 Jahre an der Macht haben ihn sturzbetrunken gemacht, und die Angst vor dem drohenden Machtverlust so gefährlich wie ein verwundetes Tier. Momentan ist er zu allem fähig, auch zum Völkermord. Er liebt seine Macht, und konnte nicht glauben, dass sein eigenes Land in den 90ern begann, sich gegen ihn zu wenden. Also ging er auf die Menschen los. Außerdem, wie gesagt, treibt ihn die Angst um. Mugabe hat über Jahre hinweg sein eigenes Land bestohlen, und sich aus der Staatskasse bedient, Verbrechen an seinem Volk begangen. Er weiß natürlich, dass er dafür sowohl in Simbabwe, als auch in Den Haag verurteilt*

*werden kann. Er kämpft für seine eigene Zukunft, mit aller Gewalt. Dabei war er mal so ein großartiger Mann“ (Mbangwa 2008).*

Gesamtzeichenanzahl: 31 491

## Literaturverzeichnis

**Biermann**, Werner: Rhodesien. Sozio-ökonomische Analyse eines kolonial-peripheren Landes – Ein regionaler Beitrag zur neueren Imperialismuskussion, 1976.

**Bitala**, Michael: Robert Mugabe – Nur Gott steht über ihm, 2008. Abrufbar unter <http://www.sueddeutsche.de/politik/gewalt-in-simbabwe-robert-mugabe-nur-gott-steht-ueber-ihm-1.218927> (Stand: 11. Juli 2011).

**Chan**, Stephen: Robert Mugabe, 2003.

Human Development Index 2010: The Real Wealth of Nations. Pathway to Human Development (Summary). Abrufbar unter [http://hdr.undp.org/en/media/HDR10%20EN%20summary\\_without%20table.pdf](http://hdr.undp.org/en/media/HDR10%20EN%20summary_without%20table.pdf) (Stand: 11. Juli 2011).

Internationales Biographisches Archiv: Eintrag „Mugabe, Robert“ in Munzinger Online/Personen. Abrufbar unter <http://www.munzinger.de/document/00000014799> (Stand: 11. Juli 2011).

**Johannsen**, Jesko: Die Rolle der Presse in der Entwicklung Zimbabwes, 2004.

**Kiplagat**, Bethuel: Vom Kolonialismus zur Partnerschaft. In: Köhler, Horst (Hrsg.): Schicksal Afrika, 2010, S. 39-48.

**Kürschner**, Frank: Zimbabwe – Schwerer Weg zur Demokratie. In: Weiße, Wolfram (Hrsg.): Asania, Namibia, Zimbabwe, 1979, S.64-95.

**Mair**, Stefan: Blockierte Demokratien in Afrika. Der Fall Simbabwe. In: Thesing, Josef (Hrsg.): Auslandsinformationen der Konrad-Adenauer-Stiftung, Nr.5, 2002, S. 63-87.

**Mbanga**, Wilf: Persönliches Interview geführt von Constantin Magnis, 8. September 2008. Abrufbar unter [http://www.cicero.de/weltb%C3%BChne/mein-freund-mugabe-ist-ein-monster/38971?ress\\_id=1&item=2893](http://www.cicero.de/weltb%C3%BChne/mein-freund-mugabe-ist-ein-monster/38971?ress_id=1&item=2893) (Stand 11. Juli 2011).

**Meredith**, Martin: Robert Mugabe. Power, Plunder and Tyranny in Zimbabwe, 2002.

**Müller**, Johann: Konfliktporträt Simbabwe, 2009. Abrufbar unter <http://www.bpb.de/themen/7GZ8SY> (Stand: 11. Juli 2011)

**Niemann, Rolf:** Von Rhodesien zu Zimbabwe. Emanzipation der Afrikaner durch Guerillakampf oder Verfassungskonferenz, 1976.

Der SPIEGEL: Bananas Frau. Skandal in der Staatsspitze - Der frühere Präsident soll einen Polizisten jahrelang zu Sexspielen missbraucht haben, Nr.11, 1997, S. 174.

**Stübig, Stefan:** Wirkungsloser Druck - „Pariastaat“ Simbabwe zwischen westlichen Sanktionen und regionaler Solidarität. In: German Institute of Global and Area Studies (GIGA) Focus (Hrsg.): Afrika, Nr.5, 2007, S.1-8.

**Windrich, Elaine:** The Rhodesian Problem. A Documentary Record 1923-1973, 1975.

## ***Selbstständigkeitserklärung***

Hiermit versichere ich,

....., .....

dass ich diese Hausarbeit mit dem Thema:

.....  
.....  
.....

selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden, sowie Zitate kenntlich gemacht habe.

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_